

Die Sukuma, im Nordosten Tansanias zählen zu den „Nyamwezi“, dem „Volk des Mondes“. Unter diesem Begriff werden mehrere benachbarte Volksgruppen zusammengefasst.



Bei den Sukuma sind die Dorfcheads zugleich religiöse Oberhäupter. Ferner bestimmen das soziale und religiöse Leben noch die Geheimgesellschaften; jene der Alten, unter denen die Zauberer und die Heiler die angesehensten sind, sowie die der jungen Männer.

Als in den 1990-er Jahren erstmals eine Reihe großer Holzfiguren der Sukuma im Westen auftauchte, überraschte dies, war man doch davon ausgegangen, dass es in diesem Gebiet keine figurative Kunst gibt.

Man findet Darstellungen wie z. B. sitzende männliche Figuren, stehende Wächter, weibliche stehende Figuren; oder eine weibliche Figur, die eine kleine Figur am Rücken trägt – nicht unbedingt Mutter mit Kind, vielmehr eine Patin, die während des Initiationsvorganges ein junges Mädchen trägt. Befestigungen und Schnurreste lassen darauf schließen, dass manche Skulpturen getragen, andere aufgehängt wurden. Ungewissheit besteht hinsichtlich der Funktionen der meisten Einzelfiguren oder Figurenpaare, bei denen der Kopf oder die Arme am Rumpf angebracht sind, ohne eine Bewegung zuzulassen, oder die nie Arme gehabt haben. Diese

werden oft als Ahnenfiguren bezeichnet. Alle diese Skulpturen durften nur von einer klar abgegrenzten Elite oder von bestimmten Mitgliedern der Gemeinschaft besessen und/oder gehandhabt werden. Hierin zeigt sich sowohl der rituelle als auch der traditionelle Charakter dieser Skulpturen. In Afrika kann dieselbe Figur zum Heilen, Beschützen, Abschrecken oder als Mittler zwischen Geisterwelt und Menschen eingesetzt werden. Für Außenstehende, die nicht Angehörige dieser Kultur sind, ist es wahrscheinlich kaum möglich, die jeweils verschiedenen in Schnitzfiguren enthaltenen Bedeutungen und Symbole zu entziffern.

Es ist bekannt, dass seit Mitte des 19. Jahrhunderts regelmäßig Tanzwettbewerbe stattfanden, die einen festen Platz im Leben der Sukuma

hatten. Die Wettbewerbe fanden jährlich zwischen Juni und August, nach der Ernte und vor der Aussaat, statt. Während ihrer Auftritte verwendeten die Akteure Figuren in unterschiedlicher Größe, die oft als Marionetten oder Gliederpuppen mit beweglichen Armen, Beinen und Penissen konzipiert waren, um ihre Darbietungen zu veranschaulichen. Diese zumeist bunt bemalten Holzskulpturen - (*a*)*maleba* genannt - galten als magisch geladene Objekte. Die großformatigen Skulpturen für die Wettbewerbe sind extravagant in ihrer Körperhaltung und nur selten symmetrisch oder frontal aufgebaut und oft bunt bemalt. Sie gehörten zu den Requisiten von Musiker- und Tanzensembles, die das Publikum mit Stücken unterhielten, die menschlichen Verhaltensweisen karikierten. Miteinander konkurrierende Musik- und Tanzgruppen buhlten um die Aufmerksamkeit des Publikums. Je bizarrer und komischer die Skulpturen, desto besser, um die Siegeschancen einer Gruppe zu verbessern. Größere und schwerere Figuren könnten darüber hinaus auch als Emblem der verschiedenen Ensembles gedient haben.



Quellen:

- Eisenhofer S., Hahner-Herzog I. & C. Stelzig, 2001: Mein Afrika. Die Sammlung Fritz König. Prestel Verlag, München-London-New York.
- Hahn J. (Hrsg.) 1994: Tanzania. Meisterwerke Afrikanischer Skulptur. Verlag Fred Jahn, München.
- Schaedler K.-F., 1994: Lexikon afrikanische Kunst und Kultur. Klinkhardt und Biermann, München.
- Stepan P. (Hrsg.) 2003: Baselit. Die Afrika-Sammlung. Prestel Verlag, München.



matombo

Schönes aus Afrika
im Salzburger Kaiviertel, Pfeifergasse 9a
www.matombo.at
Tel & Fax 0043 662 841404